

Die Ordensberufe in Belgien

Von P. L. Hertsens PA, Brüssel

Generalsekretär der belgischen Ordensoberrn-Vereinigung

Im Folgenden soll der gegenwärtige Stand der Ordensberufe in Belgien kurz dargestellt werden (1. Teil). Daran anschließend wird versucht, Ursachen des Nachwuchsrückganges aufzuzeigen (2. Teil). Schließlich wird berichtet, was in Belgien zur Förderung der Ordensberufe geschehen ist (3. Teil) und geschehen soll (4. Teil).

I. TEIL

DER GEGENWÄRTIGE STAND DER ORDENSBERUFE IN BELGIEN

1. Die Situation kann nicht erschöpfend dargestellt werden; denn es stehen nur beschränkte Unterlagen zur Verfügung, weil die statistische Erfassung der geistlichen Berufe in Belgien noch erst in bescheidenen Anfängen steht. Wir können auf eine Statistik der männlichen Ordensberufe vom Jahre 1956 zurückgreifen, welche sich auf 87 % der Klöster stützt. Der Versuch, für die weiblichen Ordensberufe eine Statistik zu erarbeiten, ist leider verschiedentlich bei den klösterlichen und auch bei den kirchlichen Oberen auf mangelndes Verständnis, teilweise auf Widerstand gestoßen. So stehen diesbezüglich nur die Zahlen einzelner weiblicher Verbände sowie gewisse Statistiken territorialer Art, wie z. B. diejenigen der Diözese Brügge, zur Verfügung.

Die männlichen Ordensberufe mit den Weltpriesterberufen zu vergleichen, ist gleichfalls schwierig, da eine statistische Erfassung des Weltklerus in ganz Belgien bis jetzt noch fehlt.

2. Soweit statistisches Material vorliegt, kann mit Sicherheit festgestellt werden: Belgien ist außerordentlich reich an geistlichen Berufungen.

Belgien hatte 1956

10 250 Weltpriester und 1 485 Seminaristen

7 950 Ordenspriester und 2 168 zukünftige Ordenspriester

5 221 Laienbrüder

Diese Zahlen bedeuten: auf 355 Einwohner bzw. auf 174 Männer kommt in Belgien ein Weltpriester, Priesteramtskandidat oder Ordensmann. Berücksichtigt man bloß die männliche Bevölkerung von 19 Jahren aufwärts, dann kommt bereits auf 125 männliche Erwachsene ein Weltpriester oder Ordensmann. Die männlichen geistlichen Berufe stellen also 8

pro mille dar. Auf 10 000 Einwohner kommen 28 Welt- oder Ordenspriester. Auf 10 000 männliche Erwachsene kommen 50 Welt- oder Ordenspriester.

Es gibt in Belgien etwa 45—50 000 Ordensschwwestern. Das bedeutet: auf 180—200 Einwohner kommt durchschnittlich eine Klosterfrau, von 100 Frauen ist eine im Kloster.

Bei dieser großen Zahl von Ordensberufen muß man feststellen: wenn in Belgien für die Erfüllung der apostolischen Aufgaben klösterliche Kräfte mangeln, so kann das nicht an der Zahl der Berufungen liegen, sondern muß vielmehr ein Problem der Verwaltung, näherhin der Verteilung und der Formung der Ordensleute und der Weltpriester sein.

Die religiöse Fruchtbarkeit Belgiens wird auch deutlich im missionarischen Einsatz; denn von je 1000 Belgiern befindet sich einer als Priester, Bruder oder Schwester in den Missionen.

Vorstehende Zahlen beweisen, daß die belgischen Katholiken vom Wert des Priestertums und des Ordenslebens tief überzeugt sind.

3. Die männlichen Ordensberufe verteilen sich auf die einzelnen klösterlichen Verbände folgendermaßen:

Kanonikerverbände:	949 Mitglieder = 6,17 %
Monastische Orden:	970 Mitglieder = 6,31 %
Bettelorden:	2 184 Mitglieder = 14,21 %
Kongregationen und Missionare:	7 590 Mitglieder = 49,36 %
Brüderverbände:	3 683 Mitglieder = 23,95 %

4. Man kann also in Belgien gewiß nicht von einer allgemeinen Berufskrise sprechen. Trotzdem bestehen verschiedenartige Schwierigkeiten:

a) Bei den Männern macht sich seit einigen Jahren ein Rückgang der geistlichen Berufe bemerkbar. Die Weltpriesterseminaristen sind von 1947—1956 von 1 740 auf 1 485 zurückgegangen. Bei den klösterlichen Priesteramtsanwärtern allerdings ist bis zum Jahre 1976 noch ein leichtes Ansteigen des Zugangs zu erwarten, trotzdem in der Zeit zwischen 1956—1971 die Priesterweihen um etwa ein Drittel, verglichen mit der Zeit vor den beiden Kriegen, zurückgegangen sind. Da in den Jahren 1940—1945 die Geburten zurückgegangen waren — die damals geborenen Kinder kommen nun für den Eintritt ins Noviziat oder Seminar in Frage —, muß verglichen mit den starken Jahrgängen zwischen 1930 bis 1940, ein Rückgang der geistlichen Berufe um ungefähr 15 % in Rechnung gestellt werden.

b) Ein starker Rückgang ist bei den kontemplativen Orden, den männlichen wie den weiblichen, festzustellen, während die Eintritte bei den

Verbänden aktiven Charakters zunehmen. Die Zunahme ist besonders stark bei den Verbänden mit rein missionarischer Zielsetzung.

Eine starke Nachwuchskrise besteht allerdings bei den Laienbrüdern und den männlichen Brüderverbänden. Die Bruderkongregationen, besonders die Schulbrüder, erleben schon seit längerem einen gewissen Personalstop: noch fällt keine rückläufige Bewegung besonderer Art auf, aber diese Krise ist dennoch, da sie schon lange anhält, von Bedeutung. Größer, übrigens zeitlich jünger, ist die Krise bei den Laienbrüdern in den Priesterordensverbänden. Es ist schwierig, die Gründe hierfür aufzuzeigen: möglicherweise spielt die Abneigung gegen die kontemplative Lebensform mit, möglicherweise auch die Unbeliebtheit der Hausangestelltenberufe, die auch anderwärts festzustellen ist.

c) Die Herkunft der Ordensberufe.

1. Territorial bestehen in Belgien große Unterschiede: in der Provinz Limburg kommt ein Ordensberuf auf 416 Einwohner (d. s. 2,4 pro mille), im Hennegau jedoch auf 2.335 Einwohner (d. s. 0,43 pro mille). Ein großer Unterschied besteht auch zwischen den beiden Teilen diesseits und jenseits der Sprachengrenze. Ein deutlicher Unterschied ist auch zwischen den Berufen ländlicher und städtischer Herkunft.

2. Der Abstammung nach kommen

aus Familien mit einem Kinde	1,4 % der Ordensleute
aus Familien mit 2—5 Kindern	54,2 % der Ordensleute
aus Familien mit mehr als 5 Kindern	44,4 % der Ordensleute

3. Der sozialen Herkunft nach kommt das Hauptkontingent der Berufe aus dem Mittelstand und dem Bauernstand. Verhältnismäßig wenig Berufe kommen aus den Arbeiterkreisen und dem niederen Beamtenstand. 89 % der Berufe haben eine „humanistische Bildung“ genossen. Diese Art des Schulwesens geht jedoch zugunsten der technischen und neusprachlichen Schularten zurück, was nicht ohne Einfluß auf die Geistesrichtung des Volkes bleiben kann.

Mit diesen Gewichtsverschiebungen entstehen dringende Probleme. Zwischen den einzelnen Volks- und Sprachgruppen, auch zwischen den verschiedenen Bevölkerungsständen, bestehen manchmal große Gegensätze, was den Zugang des Geistlichen zu einem bestimmten Milieu gelegentlich erschwert. Es besteht in Belgien die Gefahr, daß der Klerus künftighin überwiegend dem flandrischen Landesteil entstammt und auch hier hauptsächlich aus dem Mittelstand kommt.

Zusammenfassend kann gesagt werden:

1. Noch sind die geistlichen und klösterlichen Berufe nicht in einer eigentlichen Gefahr; doch besteht ein Rückgang der Priesterweihen um etwa 15 %.

2. Die Ordensberufe wenden sich stärker den klösterlichen Genossenschaften seelsorgs- und missionsmäßiger Lebensform zu.

3. Der Herkunft nach beschränken sich die Berufe auf einzelne Landesgebiete und einzelne Berufsstände.

II. TEIL

URSACHEN DES NACHWUCHSRÜCKGANGS

1. Gewiß ist die Berufung zum Priester- und Ordensstand primär Gnade und damit göttlichen Ursprungs. Ob aber die Berufung vernommen und ihr gefolgt wird, hängt psychologisch auch davon ab, daß der Priester- und Ordensstand sich im christlichen Volk wahrer Wertschätzung erfreut. Diese Wertschätzung ist mehr als die bloße Bejahung einer abstrakten Wahrheit wie es z. B. diejenige ist, daß der Priester- und Ordensstand höher steht als der Ehestand. Wertschätzung besteht in einer Art „Sympathie“, die schon nicht mehr rein verstandesmäßiger Natur ist. Damit aber ist ein durchaus subjektiver Beweggrund gegeben, daß jemand ein Gut wertschätzt. Dieser subjektive Gesichtspunkt spielt immer die Hauptrolle bei der Anerkennung der Werte. Ein Objekt kann indifferent, ja sogar objektiv schlecht sein — und dennoch für den interessierten Beschauer, der dafür Interesse hat, ein begehrenswertes Gut darstellen.

So kann eine geistliche Berufung ihren Ausgang davon nehmen, daß jemand einen Wert entdeckt, der ihm im Zusammenhang mit dem religiösen Leben etwas bedeutet: z. B. die Sehnsucht Gott ganz anzugehören; oder das Verlangen, die Welt zu verlassen; oder das Ziel, die Arbeiterwelt zu bekehren.

Eine Berufung kann aber auch ihren Ausgang nehmen davon, daß sich jemand nicht für einen Wert, sondern für ein konkretes Vorbild entscheidet. So kann z. B. ein junger Mann begeistert sein für einen Missionar, dem er es nun nachtun möchte. Je jugendlicher und weniger kritisch ein Mensch ist, um so häufiger ergeht die Berufung an ihn dadurch, daß er sich für ein konkretes Vorbild begeistert.

Beide Weisen, nämlich Bejahung eines Wertes und Begeisterung für ein Vorbild, wirken oftmals zusammen. Es sieht z. B. jemand einen Wert darin, daß die arme Welt bekehrt werde, und er wird zugleich von Sympathie für die Persönlichkeit eines Arbeiterpriesters ergriffen, die ihm begegnet ist oder von der er erzählen hörte.

Man muß nun aber beachten, daß manchmal das Werterlebnis damit verbunden ist, daß auch der gegenteilige Wert geprüft und geschätzt wird,

so daß schließlich das Bejahen des gegenteiligen Wertes zur Absage an den ersten Wert führen kann. So kann z. B. ein Mädchen zunächst den Wert des Klosterlebens schätzen, schließlich aber von seinem Plan, in den Orden einzutreten, Abstand nehmen, weil es die Klosterfrauen, die es kennt, zu engstirnig findet.

Es kann gar nicht genug beachtet werden, daß die Einschätzung eines Wertes immer subjektiven Charakters ist. Daß ein Wert geschätzt wird, hängt nicht nur von der Anziehungskraft des Objekts, sondern viel stärker noch von der unterschiedlich reagierenden Gefühlswelt des Subjekts ab. Daß aber die Gefühlswelt in einer bestimmten Weise reagiert, hängt vom Charakter des Interessierten, seinen Anlagen, seiner Familie, seinem kulturellen und geistigen Milieu, seinem Tun und seiner Erlebniswelt ab.

So kommt es, daß ein großer Prozentsatz geistlicher Berufe kinderreichen Familien entstammt, besonders dann, wenn unter Angehörigen und Anverwandten schon ein Weltpriester, Ordensgeistlicher oder eine Klosterfrau ist. Eine Untersuchung in der Diözese Brügge hat ergeben, daß 65 % der Priester- und Ordensberufe aus einer katholischen Jugendorganisation hervorgehen; diese Tatsache ist um so verwunderlicher, wenn man bedenkt, daß etwa 75 % aller Jugendlichen höherer Schulen von derartigen Jugendgruppen nicht erfaßt sind.

Nur ausnahmsweise kommen geistliche Berufe aus nichtchristlichen Kreisen. Auch die oberen Schichten der Bevölkerung sowie die Arbeiterklasse stellen nur wenig Berufe, jene wohl wegen ihres Liberalismus, diese wegen ihres Materialismus.

2. Daß die geistlichen Berufe zurückgehen, ist teilweise sicherlich davon bedingt, daß die Entchristlichung fortschreitet. Gewiß erstarkt die Glaubenshaltung mancher Christen. Auch haben die Faktoren der Entchristlichung, die schon seit einem Jahrhundert wirksam sind, sich kaum noch vermehrt. Aber diese Faktoren sind wirksamer geworden: immer mehr Menschen erliegen ihnen in dem Maße, in dem eben die moderne Kultur die Massen erobert.

3. Die Entwicklung des Schulwesens macht es erklärlich daß sich die Brüderberufe zugunsten der Priesterberufe vermindern. Weil durch die heutige schulische Differenzierung ein gehobener Beruf zugänglicher geworden ist, wird dieser höher, der Brüderberuf minder geschätzt. Die Entwicklung des Schulwesens spielt auch den technischen und neusprachlichen Zweigen Vorteile zu und ist damit den geistlichen Berufen abträglich. Bisher kamen Priesterberufe fast ausschließlich von den Gymnasien, die auf dem griechisch-lateinischen Humanitätsideal aufgebaut haben. Wie man hin-

gegen von den Realschulen und den technisch ausgerichteten Anstalten an die philosophisch-theologischen Seminarien kommt, ist noch zu wenig bekannt, da die Tatsache noch zu neu ist. Ein Schüler mit technischer oder neusprachlicher Schulausbildung ist davon überzeugt, daß ihm der Weg zum Priestertum versperrt sei.

4. Es muß außerdem beachtet werden, daß der betont technische Charakter der heutigen Kultur, daß überhaupt die heutige Welt mit ihren greifbaren Erfolgen und ihren technischen Wundern die Kontemplation zugunsten der Aktion benachteiligt und den Wert des Gebetes zugunsten nützlicher Arbeit abmindert. Diese heutigen Verhältnisse sind auch der philosophisch-theologischen Ausbildung in einer Weise abträglich, daß deren seelsorgerischer und wirklichkeitsnaher Nutzen selbst manchem jungen Geistlichen nicht mehr einleuchtend ist. Unserer Jugend erscheinen Werte wie Aszese und Selbstverleugnung nicht mehr als begehrenswert.

5. Es braucht nicht viele Worte, um daran zu erinnern, daß der Geist unserer Zeit, durchsetzt von erotischem Laxismus und einem betonten Materialismus, kaum mehr zum richtigen Verständnis des Zölibats beiträgt.

6. In vielen bürgerlichen und Arbeiterschichten herrscht Laizismus und Antiklerikalismus. Wo noch ein christliches Milieu besteht, werden Priester und Ordensleute wohl noch in ihrer Auserwählung durch Gott gewürdigt, wo das aber nicht mehr ist, da gelten sie als wertloses Überbleibsel einer untergegangenen Wertskala, bedeutungslos im Vergleich zu den Werten, die in der heutigen Gesellschaft gelten.

Aber noch in anderer Weise ist heute eine Wertverschiebung wirksam: die katholische Laienwelt ist zu größerer Bedeutung gelangt; das Monopol, das Priestern und Ordensleuten im gewissen Sinne bisher zuerkannt war, ist gebrochen. Manchen scheint es heute die Hauptaufgabe eines Missionars zu sein, Laienmissionare zu erwecken und auszubilden, von denen man glaubt, daß sie allein noch eine Möglichkeit gegen die Entchristlichung der Massen haben.

7. Noch eine letzte Tatsache wirkt nachteilig auf unseren Nachwuchs: man meint heute, das Leben und Wirken von Priestern und Ordensleuten erwiese sich offenbar sehr nutzlos. Die Masse der Arbeiterschaft entfernt sich immer mehr vom Christentum, die Heiden bekehren sich nicht — trotz der großen Zahl von Priestern und Ordensleuten. Zudem stehen viele Priester, Ordensmänner und -frauen auf einem Posten, der in den Augen der Jugend — manchmal nicht ganz zu Unrecht — von geringer Nützlichkeit scheint. Wenig junge Menschen wollen einen Lebensweg ge-

hen den sie von vornherein für wenig nützlich und fruchtbar halten. Von hier aus muß ja auch die große Anziehungskraft verstanden werden, welche die Heidenmission heute noch auf unsere Jugend ausübt: in den Missionen wird der Erfolg wirklich noch sichtbar.

III. TEIL

BISHERIGE LEISTUNGEN ZUR NACHWUCHSFÖRDERUNG IN BELGIEN

Zwar ist immer viel für den Priester- und Ordensnachwuchs geschehen. Selten aber hat man diese Werbearbeit systematisch angelegt und einheitlich durchgeführt.

1. Zunächst hat man Knabenseminare gegründet. Deren Gründungszeit liegt durchgehend am Ende des 19. und am Anfang des 20. Jahrhunderts. Die Knabenseminare haben die Aufgabe, den Ordensnachwuchs auf weite Sicht zu bereiten. Bis in die letzten Jahrzehnte waren diese Seminarien sog. Berufsseminarien, d. h. es wurden nur jene Jugendlichen aufgenommen, die dem betreffenden klösterlichen Verband beizutreten gedachten. Die gesamte Erziehung an solchen Schulen war vom Geist des betreffenden klösterlichen Verbandes geprägt. Die Ausbildung freilich blieb oft willkürlich auf die besondere Zielsetzung dieses Verbandes beschränkt. Der Geist solcher Häuser war manchmal einseitig ausgerichtet. Solche Schulen waren dann unzulänglich und ungenügend, wenn Schüler während der Ausbildungszeit austraten und sich anderen Berufen zuwandten.

Inzwischen wurden die Lehrpläne erweitert; auch hat sich die Zahl der Schulen vermehrt. Allmählich wurde das Niveau solcher Schulen gehoben und dem der allgemeinen Schulen angenähert. Verschiedene Ordensgemeinschaften haben ihre Schulen schließlich dem Nachwuchs sämtlicher klösterlicher Verbände und auch dem des Weltklerus geöffnet. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde die Konkurrenz der staatlichen (=neutralen) Schulen fühlbar. Es ist notwendig geworden, den etwas abgeschlossenen Horizont der Ordensschulen zu erweitern. Man mußte außerdem besorgt sein, die nötige Anzahl von Schülern zu haben, um von seiten des Staates finanzielle Beihilfe zu erhalten. Dies alles führte schließlich dazu, daß die Ordensschulen und Knabenseminare auch solchen jungen Leuten zugänglich gemacht wurden, die zwar nicht das Priestertum anstreben, aber doch mit dem klösterlichen Nachwuchs schulisch zusammengenommen werden können.

So haben 32 der 88 klösterlichen Verbände bzw. Provinzen in Belgien derartige Schulen, die nicht mehr auf den Ordensnachwuchs beschränkt

sind, gegründet. Die restlichen 56 nehmen ihren Nachwuchs aus den höheren Schulen der verschiedenen Diözesen und der anderen klösterlichen Verbände.

Es liegt zwar noch keine genaue Untersuchung darüber vor, wie hoch nunmehr der Prozentsatz der Schüler ist, die aus solchen Schulen ins Kloster gehen. Einige Teiluntersuchungen haben festgestellt, daß zwischen 11 und 45 % ins Noviziat eintreten.

Selbst bei den klösterlichen Verbänden, deren Schulen nur dem eigenen Nachwuchs zugänglich sind, ist der zahlenmäßige Anteil der Ordensschüler unter den Novizen sehr verschieden. Bei den Brüderverbänden kommen fast sämtliche Novizen, bei den anderen Verbänden etwa 60—75 % aus den Ordensschulen.

Als vor einem halben Jahrhundert die Anzahl der höheren Schulen noch verhältnismäßig gering und der Unterricht dortselbst schulgeldpflichtig war, waren die klösterlichen Schulen notwendig, um den Berufsnachwuchs zu sichern. Nachdem nun aber das höhere Schulwesen weitgehend ausgebaut und schulgeldfrei wurde, haben manche klösterlichen Verbände ihre Seminarien und Kollegien allen Schülern zugänglich gemacht. Soweit Klöster ihre Schulen noch einzig ihrem Ordensnachwuchs vorbehalten, sind sie zu sehr hohen Ausgaben gezwungen.

2. Berufswerber

Die meisten klösterlichen Verbände haben Ordensleute als Propagandisten eingesetzt; diese haben die Aufgabe, Familien, Schulen und Pfarreien zu besuchen, Vorträge zu halten, Broschüren und Prospekte herauszugeben. Gelegentlich freilich entstehen Spannungen zwischen diesen klösterlichen Berufswerbern und dem Weltklerus.

Einzelne Verbände, wie z. B. die Jesuiten, Oblaten, Weißen Väter, haben sich zusammengetan, um für die Laienbrüder eine gemeinschaftliche Berufswerbung durchzuführen. Für nächstes Jahr ist in Belgien eine Studententagung der Ordenspropagandisten vorgesehen.

3. Werbetrucksachen

Alle Verbände haben Broschüren publiziert, welche über Ursprung, Ziel und Spiritualität des Ordens oder der Kongregation informieren. Gelegentlich der Besuche in Pfarreien, Schulen und Familien werden diese Hefte verteilt. Die Vereinigung der höheren Ordensoberen hat eine gemeinschaftliche Broschüre über die Laienbrüder herausgebracht. Im „*Annuaire Catholique de Belgique*“ wurde eine kurze Charakteristik jedes einzelnen klösterlichen Verbandes veröffentlicht.

4. Plakate

Die oben bereits genannte Gruppe der Jesuiten, Oblaten, Weißen Väter usw. veröffentlicht ein Plakat mit der Frage „Greifst Du nicht mit zu im Dienst Christi?“ Diese Plakate werden an Kirchen und in Schulen angebracht.

5. In Zusammenarbeit mit der katholischen Aktion der Männer und im Einvernehmen mit den Bischöfen Belgiens hat die Ordensobern-Vereinigung ein Werbejahr organisiert: es wurde brauchbares Schriftenmaterial mobil gemacht. Während dieses Werbejahres soll in allen Aussprachekreisen und Studienzirkeln das Problem der geistlichen Berufe behandelt werden.

IV. TEIL

KÜNFTIGE AUFGABEN

Wenn unsere Propaganda bei den jungen Leuten Erfolg haben soll, müssen wir sie einerseits über die wirkliche Aufgabe der Ordensperson in der heutigen Welt unterrichten und sie andererseits die anziehenden Seiten des Ordenslebens erblicken lassen.

Um die Aufgabe der Ordensperson in der heutigen Welt zu zeigen, ist es nützlich, an die Ergebnisse zu erinnern, welche eine von der katholischen Aktion der Männer durchgeführte Umfrage hatte. Man hatte verschiedenen Personen, die mit dem Problem der Ordens- und Priesterberufe befaßt sind, sieben Fragen vorgelegt und die Antworten durch eine Gruppe von Ordenstheologen auswerten lassen. Dabei hat sich folgendes herausgestellt:

1. Ungewöhnlich große Anziehungskraft haben die Kleinen Brüder und Kleinen Schwestern Jesu (Charles de Foucauld). Dies rührt wohl daher, daß diese Lebensform das kontemplative und das aktive Leben verbindet, daß außerdem kein Unterschied mehr gemacht wird zwischen Priester und Laienbruder, zwischen „Mutter“ und „Schwester“.

An zweiter Stelle der Beliebtheit stehen die Verbände des kontemplativen Lebens, an dritter Stelle diejenigen, die sich dem seelsorgischen Apostolat und dem verschiedenartigen sozialcaritativen Einsatz widmen. Dies scheint im Widerspruch zu stehen zu der oben getroffenen Feststellung, daß den heutigen jungen Menschen das kontemplative Leben nicht mehr zuzusagen scheint. Der Statistik nach jedenfalls haben den Vorzug die Verbände, welche im direkten Apostolat stehen.

2. Immer wird gefordert, daß die Priester und Ordensleute sich der heutigen Zeit anpassen und deren Bedürfnisse verstehen müssen. Stets wieder-

holt sich die Forderung, sie müßten die heutige Welt und den heutigen Menschen verstehen und lieben, so wie er ist. „Allen ohne Ausnahme alles sein!“ Es wird gewünscht, daß Priester und Ordensleute sich von allen rein irdischen Beschäftigungen frei machen und diese den Laienhelfern überlassen. Der Priester und Ordensmann muß übernatürlich eingestellt sein und eine betonte Spiritualität pflegen. Im wahren Sinn des Wortes soll er Zeuge Christi sein, Mann Gottes, der allen die frohe Botschaft bringt und allen hilft, die Botschaft der Liebe und des Heils zu erfassen und zu verwirklichen. Hinsichtlich der Ordensleute besteht vor allem die Forderung, daß sie den Weltklerus unterstützen; mit dem Hinweis, daß die Orden oft nicht mehr das Armutsideal verwirklichen, wird die Forderung, daß Priester und Ordensleute wirklich arm sein sollen, erneut gestellt.

3. Hinsichtlich der Ordensfrauen besteht der Wunsch, daß sie für die geistlichen und moralischen Bedürfnisse der Welt aufgeschlossen seien, daß sie nicht engstirnig, sondern anpassungsfähig und daß sie vor allem von echter Mütterlichkeit erfüllt seien. Sie sollen in ihrer äußeren Erscheinung nicht von dem Einfluß vergangener Jahrhunderte geprägt sein.

Die Propaganda für den klösterlichen Nachwuchs darf nicht zu eng eingestellt werden. Man kann für den Nachwuchs nicht einfach damit werben, daß man auf die zu geringe Anzahl von Ordensleuten und auf die Gefahr hinweist, daß klösterliche Niederlassungen aufgehoben werden müssen. Man kann von niemandem erwarten, daß er ein sinkendes Schiff besteigt. Die Berufswerbung muß vielmehr da ihren Anfang nehmen, wo für den Dienst an Gott durch Gebet, Betrachtung und Opfer geworben und zugleich die Nöte des Gottesvolkes fühlbar gemacht werden. Dann läßt sich auch sagen, wie der Christ im Ordensstand auf diesen Anruf zum Dienst an Gott und am Gottesvolk antworten kann.